

arte



Mein Falke

24. NOVEMBER 20:15 UHR, ARTE

13. DEZEMBER 20:15 UHR, DAS ERSTE

ANSCHLIESSEND IN DER ARTE UND ARD MEDIATHEK



Das Erste

I'm not sorry for
nothing I've done
I'm glad I fought,
I only wish we'd won

Bob Dylan
Honest with me



Eine goldene Zeit

Er gilt als ungekrönter König des deutschen Polizeifilms, sie als Meisterin fein und sensibel erzählter TV-Dramen. Dominik Graf und Beate Langmaack sind vielfach ausgezeichnet, sie teilen dabei jenseits von Genres das Interesse für bürgerliche Frauenfiguren, hinter deren scheinbar zufriedenerm Leben sich plötzlich ein bodenloser Abgrund und ein existentieller Konflikt auftut. Der Produzent Jens Susa hat die beiden für den NDR erneut zusammengespannt, in Fortführung seiner mit dem Grimme-Preis ausgezeichneten Produktion „Hanne“. Und so wie „Hanne“ ein Iris Berben-Film war, ist „Mein Falke“ nun zu einem Anne Ratte-Polle-Film geworden, warm und herb zugleich, nicht nur für die Hauptdarstellerin war diese Arbeit eine goldene Zeit.

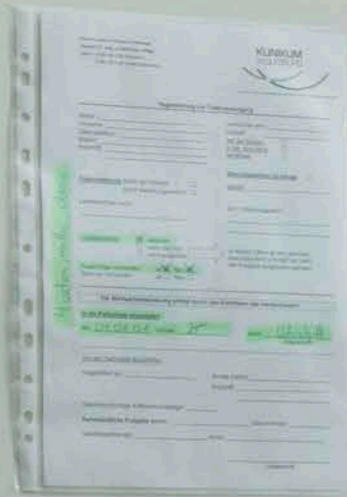
Im Zentrum steht eine kinderlose forensische Biologin in der Wolfsburger Rechtsmedizin, die in ihrer Arbeit aufgeht und sich vermeintlich selbst genügt – eine Frau, die immer wieder mit Tod und Verbrechen konfrontiert ist. Ihr Leben droht auseinanderzufallen, als ihr grantelnder Vater, der ihr die Schuld am Scheitern ihrer Ehe gibt, sie plötzlich mit einer jüngeren Halbschwester konfrontiert, von der sie bis dahin nichts wusste.

Es wäre sicher auch möglich gewesen, aus dieser Konstellation einen durchformatierten Krimi zu stricken, mit einer unterschätzten weiblichen Hauptfi-

gur, die dramatisch gegen die üblichen Widerstände erfolgreich rätselhaftes Todesfälle aufklärt, mit einem Drehbuch, das am Meer oder in den Bergen spielt.

Aber dafür braucht man Dominik Graf und Beate Langmaack nicht, zwei Meister der Vielschichtigkeit, deren Geschichte auch nicht am Meer, sondern in der Autostadt Wolfsburg spielt. „Mein Falke“ erzählt lyrisch-leicht und mit beträchtlichem Sog von familiären Verwerfungen, der Sehnsucht nach Freiheit und der Hoffnung auf Gemeinschaft. Autorin und Regisseur sind Kinder der Fünfziger. Vielleicht hat „Mein Falke“ auch deshalb eine im besten Sinne altmodische Handschrift, die mehr als 0 und 1 kennt und nicht auf Multitasking setzt, sondern sich die Zeit nimmt, um einen eigenen, originellen Ton zu setzen. Dass dieser Klang und diese Farbe im öffentlich-rechtlichen Fernsehen auch weiterhin einen angemessenen Platz haben - dafür stehen ARTE und der FilmMittwoch im Ersten auch mit dieser von der nordmedia geförderten NDR/ARTE Koproduktion.

Christian Granderath, Sabine Holtgreve (NDR) und Claudia Tronnier (ARTE)
Redaktion



Inhalt

Die forensische Biologin Inga Ehrenberg ist mit rätselhaften Todesfällen im Rechtsmedizinischen Institut in Wolfsburg beschäftigt. Darüber realisiert die kinderlose Frau nicht, wie angegriffen sie nach der Trennung von ihrem Mann ist. Als ihr allein lebender Vater plötzlich behauptet, sie habe eine Halbschwester, die den Kontakt zu ihr sucht, und ein Falkner sie bittet, ein Falken-Junges in Obhut zu nehmen, gerät ihr Leben mehr und mehr aus den Fugen. Fest davon überzeugt, dass der Vogel sie nie verlassen wird, beginnt sie, den Raubvogel zu zähmen. Zugleich ist sie durch den Fund eines toten Babys, dessen Identität unklar scheint, gefordert ...

Vorwort Christian Granderath und Sabine Holtgreve	3
Inhalt	6
Stab	7
Gespräch mit Autorin Beate Langmaack	9
Gespräch mit Dominik Graf , Regie	13
Inga Ehrenberg	17
Gespräch mit Anne Ratte-Polle	19
Charlotte Wendrich	21
Statement von Olga von Luckwald	23
Hermann Ehrenberg	27
Statement von Jörg Gudzuhn	28
Statement von Produzent Jens C. Susa	29
Gespräch mit Filmtiertrainer und Falkner Marco Heyse	31
Impressum / Pressekontakt	33

Mein Falke

Deutschland, 2023

Besetzung

Inga Ehrenberg
Hermann Ehrenberg
Charlotte
Valerie
Felix
Schneider
Professor Kahn
u. v. m.

Anne Ratte Polle
Jörg Gudzuhn
Olga von Luckwald
Catherine Chikosi
Bastian Hagen
Bernhard Conrad
Oliver Sauer



Stab

Regie	Dominik Graf
Buch	Beate Langmaack
Kamera	Hendrik A. Kley
Schnitt	Amina Lorenz
Kostümbild	Barbara Grupp, Dorothee Hohndorf
Maskenbild	Nannie Gebhardt-Seele, Henny Zimmer
Casting	An Dorthe Braker
Szenenbild	Claus Juergen Pfeiffer
Ton	Rainer Gerlach
Musik	Florian van Volxem, Sven Rossenbach
Produktionsleitung	Olav Kalvelage, Provobis Frederik Keunecke, NDR
Herstellungsleitung	Finn Freund
Produzent	Jens C. Susa
Redaktion	Sabine Holtgreve, NDR Christian Granderath, NDR Claudia Tronnier, ARTE

Produktionsangaben

Drehzeit	13.07. – 11.08.2022
Drehorte	Wolfsburg und Umgebung
Länge	104:31

„Mein Falke“ ist eine Produktion der PROVOBIS, gefördert mit Mitteln der nordmedia Film- und Mediengesellschaft Niedersachsen/Bremen mbH, im Auftrag des Norddeutschen Rundfunks für Das Erste.

„Der Tod: Durch seine Existenz begreifen wir, wie kostbar das Leben ist. Davon erzähle ich in meinen Geschichten“



Autorin **Beate Langmaack** über ihre Recherchen in der Rechtsmedizin, über Tiere als „bessere Menschen“ und das Vergnügen, frei zu erzählen



Handelt es sich bei „Mein Falke“ um eine Fortsetzung Ihres Films „Hanne“?

Wieder steht eine Frau im Mittelpunkt, die nicht mehr ganz so jung ist. Aber diese inhaltliche Verbindung war auf keinen Fall beabsichtigt. „Mein Falke“ erzählt eine völlig neue Geschichte und spielt in einem anderen Milieu. Ich habe lange in der Rechtsmedizin recherchiert, natürlich hatte ich einige Manschetten davor. Doch war ich dann überrascht, dass die Leute in der Rechtsmedizin auch etwas Leichtes hatten. Ich fand dort beides: die Ernsthaftigkeit und den Respekt vor den Toten, zum anderen die Hinwendung zum Leben und zur Leichtigkeit. Die Obduktion, wie wir sie aus Kriminalfilmen kennen, mit dem berühmten Y-Schnitt, das macht höchstens 20 Prozent ihrer Arbeit aus. Mich hat der Rest so fasziniert.

Ihre Hauptfigur Inga wendet sich mehr den Toten als den Lebenden zu. Was ist ihr Problem?

Als Biologin in der Rechtsmedizin ist Inga jeden Tag von Neuem mit den Grausamkeiten konfrontiert, die Menschen einander antun. Sie ist eine Frau, der die Toten näher sind als die Lebenden. Denn die Lebenden haben sie bitter enttäuscht. Ihr Mann hat sie verlassen, das Verhältnis zu ihrem Vater ist mehr als schwierig. Als ihr ein Falkenjunge zur Aufzucht angeboten wird, fragt sich Inga: Kann ein Tier ein Freund sein? Ist ein Tier „treuer“ als Menschen? Mehr noch: Kann es die Beziehungen zu anderen Menschen ersetzen? Unter anderem diese Fragen waren für mich der Auslöser für „Mein Falke“.

Soll der Falke die Stelle ihres geflüchteten Ehemanns einnehmen?

Ich würde es nicht so personalisieren und aus der Liebhaber-Ecke heraushalten. Für Inga soll der Falke nicht den Mann ersetzen, wohl aber die Nähe zum Menschen. Ich finde es zunächst einmal positiv, dass sie von ihrem Beruf so gefesselt ist. Wenn eine Berufung aber dazu führt, alles auszublenden, was einen mit anderen Menschen verbindet, dann braucht es manchmal vielleicht einen Falken, der einem eine Lektion erteilt: Du bist Teil einer Gemeinschaft. Und Gemeinschaft ist etwas Großartiges.

Sie haben das Drehbuch in der Corona-Hochphase geschrieben. Damals legten sich viele Deutsche ein Haustier zu.

Im ersten Corona-Jahr 2020 stieg die Zahl der Haustiere hierzulande um 25 Prozent. Die Deutschen suchten Trost bei allem, was Fell, Federn oder auch Schuppen hat. Trost und einen Weg aus der Einsamkeit. Genau wie Inga. Doch ihr Falke lässt sie schnöde sitzen. In ihrem heftigen Schmerz darüber erkennt Inga, dass nur sie selbst sich aus der Isolation befreien kann. Der Falke war nie ihr Freund. Tiere sind nicht die besseren Menschen. Sondern allenfalls Begleiter. Übrigens melden jetzt die Tierheime, dass sie überfüllt sind, weil die Besitzer ihre Tiere wieder loswerden wollen. So viel zum Thema lebenslange Bindung.

Ist der Tod eines der zentralen Themen für Sie als Autorin?

Darüber habe ich noch nicht nachgedacht. Ich fürchte immer, die Analyse meines eigenen Erzählens könnte mich bei der Arbeit blockieren. Ich schreibe einfach drauflos oder lass' es einfach zu, ohne mich zu fragen, woher kommt denn das jetzt? Das mal vorneweg. Aber ja, natürlich spielt der Tod in dem Sinne eine Rolle, dass er uns alle verbindet, die Zuschauer eingeschlossen. Ich spreche hier nicht von Angst. Der Tod dient vielmehr dazu, Erkenntnisse über das Leben zu gewinnen. Durch seine Existenz begreifen wir, wie kostbar das Leben ist. Davon erzähle ich in meinen Geschichten.

„Mein Falke“ ist eine schwere Geschichte, geschrieben in einem leichten Tonfall. Würden Sie zustimmen?

Ich setze mich nicht hin und denke, so, jetzt schreibe ich mal etwas Leichtes. So funktioniert es nicht. Aber ich glaube, im Tragischen noch etwas Komisches zu finden, etwas wahrzunehmen, was uns wieder herausführt, und dann nach dem letzten Rettungsanker zu greifen, das ist ein urmenschlicher Impuls. Außerdem finde ich es immer schön, wenn es auch etwas zu lachen gibt.

Wissen Sie immer genau, welchen Weg die Geschichte nimmt?

Bevor ich das Drehbuch beginne, weiß ich genau, wie die Geschichte verläuft. Das ist bei der Entwicklung des Exposés anders. Es ist ein Prozess, in dem ich versuche, immer mehr zu der Hauptfigur zu werden. Ich bin in dieser Zeit auch sehr unleidlich zu Familie und Freunden, ich brauche viel Zeit allein mit meinen Figuren und gehe eigentlich nur zum Schlafen und zum Essen nach Hause. Weil es

mich in diesen Tagen wenig interessiert, was sonst noch in der Welt passiert.

Wie in „Hanne“ haben Sie eine offene Form gewählt, Ihre Geschichte zu erzählen. Konnten Sie – anders als bei Ihren Krimis – frei von Genrebeschränkungen loslegen?

Ich empfand es als sehr förderlich, einmal alles aus dem Kopf zu tun, was ich über Krimis oder Dramen oder Komödien lesen kann und vorgegeben bekomme. Und einfach

zu sagen: Ich erzähle hier nur eine Geschichte. Es war ein wirklich tolles Vergnügen. Ich hatte eine wahnsinnig gute Zeit beim Schreiben und dann auch später mit Dominik Graf. Solche Einzelstücke wie „Mein Falke“ werden im Moment leider immer weniger produziert. Ich würde mich wirklich freuen, wenn wir häufiger die Möglichkeit bekommen würden, frei Geschichten zu erzählen, ungeachtet irgendwelcher Marktanalysen. Die Formatierung ist mir dabei vollkommen egal, ob es nun wie in diesem

Fall 105 Minuten sind oder 6 mal 45, das spielt ja gar keine Rolle. Eine Geschichte zu schreiben, ist ein offenes Spiel. Genau darum geht es mir. Und so ist es auch für die Zuschauer, die sich auf dieses Spiel einlassen: Ja, ich will mitspielen, erzähl' mir diese Geschichte!





„Die Momente von Tiefe und Innehalten müssen sich leichthin ergeben“

Dominik Graf über bürgerliche Frauenfiguren, Liebe als Freiheitsberaubung und das schöne Gefühl, in einem Film „lost“ zu gehen

„Mein Falke“ ist nach „Hanne“ Ihre zweite Zusammenarbeit mit der Autorin Beate Langmaack. In welchem Verhältnis stehen die beiden Filme zueinander?

Primär sind die Filme sich schon deshalb nah, weil sie zwei bürgerliche Frauenfiguren von Beate Langmaack erzählen. Hanne ist kommunikativ, erfolgreich im Job, weniger im Leben, der Beginn ihrer Rentenära ist für sie schwierig, aus einem kleinen Urlaub wird eine komplizierte Reise ins Ich mit einer unter Umständen lebensbedrohlichen Diagnose. Inga ist ähnlich gebaut, um einige Jahre jünger, aber ein sich als glücklich empfindender Arbeitsmaniac in der biologischen Gerichtsmedizin, mit einem geflohenen Ex Mann, solo in einem halb leeren Leben, das sie mit der Aufzucht eines kleinen Falken berei-

chern will. Beide Frauen geraten in eine Art existentieller Prüfung, sehen hinter ihren vermeintlich zufriedenstellenden Lebensrahmen: ein schwarzes Loch. Ja, zwei Variationen über ein Thema.

Was verbindet die beiden Filme formal miteinander?

Dramaturgisch sind beide Filme Stationsdramen. Beide Frauen gehen für sich sozusagen einen kleinen Kreuzweg entlang, das erlaubt das Auftauchen und Verschwinden von Figuren, die ihnen entgegenkommen, die sie kurz begleiten. Und sie stehen beide am Ende vor einer Entscheidung.

Der Film „Hanne“ ist wie ein Buch in Kapitel unterteilt.



In „Mein Falke“ zitieren Sie zu Beginn im Off das Falkenlied des Minnesängers Der von Kurenberg. Folgt auch der neue Film einer poetischen Ordnung oder einer poetischen Vorgabe?

Ja, ich wollte den möglichen Verlust des geliebten Tiers oder Menschen bereits ahnen lassen mit diesem Anfang.

Im zweistrophigen Falkenlied klagt eine Frau über ihren untreuen Geliebten, versinnbildlicht durch den Falken, der sich „in die Lüfte erhob und in ein fremdes Land entflog“. Wofür steht der Falke in Ihrem Film?

Für Verbindung mit der Natur, mit dem Leben. Für Ingas Sehnsüchte, denen sie sich bis dato verweigert, und für eine tiefere Art von Freiheit als Gegenprogramm zu ihrem engen Lebenskorsett.

Ist der Falke für die Hauptfigur Inga ein Ersatz für ihren Ehemann, der sich von ihr getrennt hat?

Nein, der Mann hat ja, wie gesagt, die Beine in die Hand genommen, der ist kein Leitbild mehr. Eher steht „Giovanni“ vielleicht für ein Kind, das sie sich quasi selbst erfolgreich ausgedet hat.

Ist der Falke Ingas Gefangener? Erzählen Sie – im übertragenen Sinne – von der Liebe als Freiheitsberaubung?

Ja, der Falke ist auch ein Gefangener, ein Opfer von Ingas Projektion. „Diese Beziehung mit dir muss jetzt aber klappen“, denkt sie wohl. Eine hohe Erwartung an ein lebendes Wesen.

Schaut die Hauptfigur Inga aus großer Distanz, von oben herab, auf die Welt und die Menschen, so wie ein Vogel? Wie haben Sie diese Haltung eingefangen?

Vögel gewinnen nach und nach im Film Bedeutung, man kennt das im Leben, wenn sich ein Thema plötzlich nach vorne spielt und man sieht sozusagen plötzlich überall Vögel. In einer kurzen Szene attackiert eine Amsel einen Milan, um ihre Jungen zu verteidigen. Ein Tierfilmer-Erlebnis während der Dreharbeiten.

Als Rechtsmedizinerin ist Inga jeden Tag mit Tod und Verbrechen konfrontiert. Trotzdem wirkt „Mein Falke“ auf eine besondere Art schwerelos. Wie haben Sie diese Leichtigkeit geschaffen?

Das Drehbuch hatte die Leichtigkeit schon in sich. Das muss dann auch im Film gelingen, klar, aber der Humor,





auch Anne Ratte-Polles Humor und die geschriebenen Situationen haben uns vor jeglicher Schwere – hoffe ich – gerettet. Oder eher: Die Momente von Tiefe und Innehalten müssen sich leichthin ergeben.

Wie haben Sie die Musik eingesetzt? Als Kontrapunkt zu den Momenten, in denen Inga einsam und verzweifelt ist?

Wir haben da selten ein echtes Konzept. Manchmal schon, ja, bei „Flucht in die Karpaten“ zum Beispiel, hier nicht. Ich arbeite jetzt musikalisch seit fast zwanzig Jahren durchgehend mit Florian van Volxem und Sven Rossenbach. Da ist auch zwischen unseren konkreten Arbeiten ein ständiger Austausch, eine ständige gemeinsame Reflektion über Musik, ich höre auch ihre Musiken, die sie für andere Regisseur*innen machen. Ihre permanente Kreativität finde ich inspirierend.

Haben Sie sich für Anne Ratte-Polle in der Hauptrolle stark gemacht?

Wir haben alle länger geschwankt, wie alt Inga sein sollte. Schwierige Entscheidung. Aber als Anne im Blickfeld war, musste ich mich nicht stark machen für sie. Alle Beteiligten haben sie dann als Idealbesetzung gesehen.

Sie steht absolut im Fokus der Geschichte und ist in jeder Szene präsent. Ist „Mein Falke“ ein Anne-Ratte-Polle-Film?

Das denke ich wohl, ja. Hätte jemand anderes Inga gespielt, dann wäre es deren Film geworden. Es ist von Beate als „one woman show“ geschrieben.

In Ihrem Film scheint es keine „Nebenfiguren“ zu geben. Ist es Ihnen wichtig, dass die meisten Figuren ihre eigene, wahrhaftige Geschichte erzählen, anstatt nur eine Funktion innezuhaben?

Ja, eben das schließt sich nicht aus, sich einerseits komplett auf eine Hauptfigur zu konzentrieren und drumherum dennoch auch größere oder kleinere gut gezeichnete Charaktere zu haben, die Präsenz gewinnen können.

Wie in „Hanne“ freunden sich auch in „Mein Falke“ zwei Frauen miteinander an. Wie haben Sie diese Beziehung inszeniert?

Diese Rollen müssen sich vor Drehbeginn treffen, miteinander proben, die Kostüme werden dabei bereits auch

angeprobt, sie müssen sich ein wenig finden, bevor sie erstmals gemeinsam vor der Kamera stehen. Sie müssen sich gegenseitig hören, wie tickt die eine, wie die andere ... Hier gibt es diese sieben Minuten lange Szene zwischen Anne und Olga von Luckwald in der Konditorei. Die haben wir am Tisch im Büro vorgeprobt, beide waren zwei Tage lang, bereits Wochen vor Drehbeginn da. Dann trennt man sich wieder und jede, jeder macht sich bis zum konkreten Drehtag weiter Gedanken. Dieser Dialog brauchte einen Rhythmus, Tempiwechsel, gesetzte Pausen, an die man sich früh vielleicht schon gewöhnen muss wie bei einem sportlichen Training auf einen Höhepunkt hin, es ist ein Präzisionsdialog, wie es früher die langen Zweiersequenzen in den klassischen Screwball-Comedys der Amerikaner waren.

Entzieht sich „Mein Falke“ jener Wahrscheinlichkeits- und Motivkrämerei, wie man sie in vielen Fernsehfilmen erlebt? Nichts Unvorhersehbares darf passieren, alles soll erklärt werden. Aber muss man die Dinge nicht auch einfach mal uneingeschränkt geschehen lassen?

Ja, ich finde nichts schöner, als mich in einem guten Film „lost“ zu fühlen. Freie Assoziationsketten fließen lassen zu können. Die Dramaturgie schlägt dann schon früh genug wieder zu.

„Mein Falke“ dauert 105 Minuten. Warum halten Sie sich hier nicht an das Gebot, wonach ein Fernsehfilm nicht länger als 90 Minuten sein soll?

Ich komme aus einer Zeit, in der „Tatorte“ und Fernsehfilme bei den Öffentlichen flexible Längen hatten. Nicht unbedingt drei Stunden, aber zumindest unterschiedliche. Ich sehe meine Filme fürs Fernsehen ebenso als „Filme“ an wie die „Spielfilme“, im Ernstfall ist auch „Mein Falke“ für mich fürs Kino gemacht, was mit einigen meiner TV-Arbeiten auch tatsächlich passiert ist. Es sind halt kleine, nicht so teure Filme. Film heißt immer, sie müssen sich selbst, ihren Figuren und ihrer Geschichte gehorchen, keine Konfektionslängen, keine seriellen Rücksichtnahmen. Manche sind mit 88 Minuten genau richtig, manche werden dadurch aus dem Gleichgewicht gebracht.



Inga Ehrenberg

Mit Verfall kennt Inga Ehrenberg sich aus. Als forensische Biologin kann sie anhand von Fliegeneiern feststellen, wann der Tod einen Körper ereilt hat. Ihr knochentrockener Humor ätzt dabei jede Sentimentalität weg. Etwas weniger genau kann sie bestimmen, wann das Leben aus ihrer Ehe gewichen ist. Den Scherbenhaufen sieht sie erst, als ihr Mann Hanno schon seine Siebensachen im Auto verstaut hat. Das Geselligste, was Inga in den vergangenen Jahren gemacht hat, war die Ausbildung zur Falknerin. Da war Hanno noch dabei, jetzt steht nur

noch sein Name an der Tür. Kompetenz, das ist Ingas Revier. Ein Falke, ein Problemfall, braucht dringend Betreuung. Nein, kann ich nicht, sagt Inga. Aber sie kann es eben doch, und zu beweisen, dass sie es kann, ist am Ende zu verlockend. Zurückkommen heißt das Zauberwort. Inga muss sich unentbehrlich machen, ausgerechnet Inga, die sich den Menschen so gern entzieht. Mit der Möglichkeit des Verlassens schleicht sich allmählich ein zweiter Gedanke neben die Dressur des eigenwilligen Tieres: die Angst vor der Einsamkeit.

„Es war für mich eine goldene Zeit als Schauspielerin“

Anne Ratte-Polle über ihr Zusammenspiel mit einem Raubvogel, ihre Recherchen in der Rechtsmedizin und die ganz spezielle Energie beim Drehen mit Dominik Graf



Mein Falke“ ist Ihr erster Film unter der Regie von Dominik Graf. Hat er Sie angerufen und gesagt: „Ich habe hier eine Hauptrolle für dich?“

Ja, so war es tatsächlich. Aber dem Anruf ging ein Treffen vor ungefähr zehn Jahren voraus. Schon damals habe ich ihm gesagt, dass ich gern mit ihm arbeiten würde. Der Wunsch bestand zu meiner Freude auf beiden Seiten. Dominik kannte ja meine Film- und Theaterarbeit. Als er mich jetzt anfragte, er hätte ein Buch, das er mit mir machen möchte, da habe ich natürlich sofort zugesagt. Das war ein besonderer und großer Moment in meinem Leben als Schauspielerin.

Ihr Spielpartner ist ein Falke. Wie lief Ihre erste Begegnung mit dem Raubvogel?

Zur Vorbereitung war ich einige Male auf einem Falkenhof in Potsdam. Dort ging ich mit einem Falken spazieren. Allmählich merkte ich, dass er mich synchronisiert. Es war erstaunlich: Wenn ich ruhig war, rührte er sich nicht. Sobald ich nur etwas nervös wurde, flatterte er herum und wollte weg. Zuerst dachte ich, was hat er denn, ich bin doch völlig ruhig? Ich habe durch die Begegnung mit ihm gelernt, die

Wahrnehmung meiner eigenen Gefühle viel mehr zu schärfen. Dann kann es sehr meditativ sein, mit einem Falken Zeit zu verbringen. Beim Drehen habe ich mit verschiedenen Vögeln zusammengespielt. Alle waren in ihrer Persönlichkeit absolut unterschiedlich, was ich sehr lustig fand. Einer der Falken, der vom Falkner großgezogen wurde, schrie die ganze Zeit laut nach Fressen, wie ein kleines Baby, das Hunger hat. Der andere gab nie irgendeinen Pieps von sich, er war ganz still und schüchtern und hat mich nur mit großen Augen angeschaut.

Kann man mit einem Raubvogel überhaupt interagieren?

Im Grunde kann man mit allem und jedem spielen. Man geht in dem Moment eine Beziehung ein, man öffnet sich und reagiert auf den anderen. In unserem Fall kam es aber bei manchen Szenen auch darauf an, dass der Vogel nicht vollgefressen sein durfte. In einer Szene hielt ich einen langen Monolog vor dem Falken, der später im Film vier Minuten dauert. Wahrscheinlich war ich ein wenig aufgeregt, weil ich so viel Text hatte. Jedenfalls wurde der Falke dabei mit vielen Stücken Fleisch beruhigt. Als er danach eine

Szene spielen sollte, in der er scheu von mir wegfliegt, hat er sich null bewegt, weil er so gesättigt war. Der Tiertrainer versuchte ihn noch mit einem Regenschirm aufzuscheuchen, den er direkt vor ihm aufklappte, aber der Falke wankte nur kurz nach hinten, rutschte wieder nach vorn und blieb mit seinem vollen Bauch einfach auf meinem Arm sitzen. Die Szene wurde dann von dem immerzu schreienden Falken übernommen.

Ihre Figur, die Biologin Inga, holt sich einen Falken ins Haus. Was löst der Vogel in ihr aus?

Zu Beginn des Films hat Inga die Trennung von ihrem Ehemann noch nicht überwunden. Sie vergräbt sich in ihre Arbeit in der Rechtsmedizin, geht Konflikten vor allem mit ihrem Vater aus dem Weg und meidet auch sonst die Leute. Inga hat den Faden zu sich verloren. Als sie den Jungfalken Giovanni bei sich aufnimmt, wird sie offener und sensibler sich selbst gegenüber und im Umgang mit ihren Zeitgenossen. Giovanni erweitert ihr Bewusstsein für das Leben. Während sie früher nur geradeaus schaute, also bis zur nächsten Wand, blickt sie auf einmal in den Himmel, weil es da weiter geht, und beobachtet die über ihr fliegenden Vögel. Im übertragenen Sinn könnte man den Falken als ihren neuen Liebhaber betrachten. Aber in jeder Beziehung geht es immer auch um Freiheit, um die eigene und um die des Partners. Der Falke ist am Ende immer noch der Falke, der frei fliegen will.

Inga wird täglich mit dem Tod konfrontiert. Trotzdem hat der Film etwas Federleichtes.

Es war uns durchaus ein Anliegen, gegen die Schwere anzugehen, die Komik in der Geschichte zu suchen und die alltäglichen Situationen mit einer gewissen Leichtigkeit zu erzählen. Inga lebt allein, aber das Leben allein hat auch Vorteile. Außerdem hat jeder Mensch seine Baustellen, das gehört nun mal dazu. Gut, das Leben als forensische Biologin ist schon sehr speziell, Inga hat halt immer mit dem Tod zu tun. Doch bei ihren Fällen in der Rechtsmedizin geht es auch um das Leben, um Gemeinschaft und Zusammenhalt, um gemeinsame Vergangenheit und Zukunft. In welcher Beziehung stehen wir zu uns selber und zu den anderen? Die Fälle gehen enorm in die

Tiefe, obwohl sie so beiläufig erzählt sind. Das hat mir an dem Buch sehr gefallen.

Können Sie sich eine Rolle schnell erarbeiten? Oder denken Sie im Vorfeld lange darüber nach, wie lege ich die Figur am besten an?

Ich liebe es total, wenn ich mir in der Vorbereitung auf eine Rolle Zeit lassen kann, auch, um die Welt zu entdecken, die sie wahrnimmt. Und es ist jedes Mal faszinierend, wie sehr auch der Beruf prägt. Im Vorfeld habe ich in der Berliner Charité mit einem Mediziner gesprochen, der Leichen obduziert. Als ich ihn fragte, puh, das riecht aber streng hier, ob er gleich überhaupt etwas essen könne, meinte er trocken, er habe im Anschluss immer großen Appetit. Er sagte, in der Forensik würde es nie Stress geben. Man könne hier nie zu spät kommen, es gehe ja nicht mehr um Leben und Tod. Es herrschte eine ruhige und fast unheimlich freundliche Atmosphäre, die ich in Ingas Alltag mitnahm. Daneben arbeite ich auch gern mit dem Text. Das kommt vom Theater, da hat man ja erstmal nur Text, sonst nix. Dominik hat das sehr begrüßt. In den Leseproben forderte er uns auf: Sagt es frei heraus, so wie ihr es sagen würdet. Das hat Situationen geöffnet und das Spiel miteinander gestärkt.

Haben sich Ihre hohen Erwartungen an Regisseur Dominik Graf erfüllt?

Es war für mich wirklich eine goldene Zeit als Schauspielerin. Dominik liebt Schauspieler. Man fühlt sich sehr ernst genommen. Er schaut genau hin, was da im Wechselspiel miteinander entsteht. Jede Figur bekommt ihren Raum, sie atmet und wird zur Persönlichkeit. Die Szenen sind nie bloß ein- oder zweidimensional, sondern das Geschehen spielt sich immer auf mehreren Ebenen ab. Was diese Arbeit und den Film für mich aber so besonders und so schön macht, ist die hohe Sensibilität. Alles spielte mit, die Luft, die Requisiten, die Fenster, die Stühle, alles, man spürte das Team beim Drehen, jeder Einzelne war hoch konzentriert. Das erzeugte immer eine ganz spezielle Energie, in jeder Szene. Dazu die Vögel, die extrem einfühlsam behandelt werden wollten, sonst funktionierte gar nichts. Gerade auch weil sie im Charakter so komplett unterschiedlich waren, hat der Dreh eine Menge Spaß gemacht.



Charlotte Wendrich

Wenn Charlotte Wendrich sich vorstellt, nennt sie sich Charlie. Sie mag Einfachheit in ihrem Leben. Sie kann gut Stullen schmieren, also liefert sie Stullen zu allen möglichen Feieranlässen und verdient so ihren Lebensunterhalt. Aber auch das Einfache kann man richtig gut machen, wenn man es mit so viel Lust macht wie Charlie. Wo in Charlies Welt Frische herrscht, kennt sich Inga besonders gut mit Verwesung aus. Die berühmte Dr. Inga Ehrenberg, Expertin für „Schweiß, Blut, Knochen und Maden“, soll ihre Halbschwester sein. Sagt zumindest Hermann, der Liebhaber

ihrer Mutter. Charlies Mutter ist aber tot, die kann sie nicht mehr fragen. Charlie liegt das Herz auf der Zunge, also spricht sie Inga an, wie Hermann es vorgeschlagen hat. Charlie ist es gewohnt, auf Menschen mit Neugier und Offenheit zuzugehen. Sie freut sich, aus dem Nichts eine Schwester geschenkt zu bekommen.





„Großes Gefühlschaos“

Olga von Luckwald über ihre Figur Charlotte

Wir lernen Charlotte im Film kennen, da hat sie gerade ihre Mutter verloren. Zwar kommt der Tod für Charlotte nicht überraschend, dennoch glaube ich, dass man sich auf das Leben nach einem solchen Verlust nicht vorbereiten kann. Was das Organisatorische angeht, da funktioniert sie gut. So räumt sie in wenigen Tagen das Elternhaus aus, weil sie nicht daran hängt. Doch innerlich fühlt sie sich allein gelassen und einsam.

Dann trifft sie die Nachricht, dass Hermann von nebenan eventuell ihr Vater ist und sie dadurch eine Halbschwester hätte. Das ist wirklich ziemlich viel auf einmal. Charlotte wirkt total überfordert, aber der Gedanke an eine Halbschwester löst Zuversicht und Hoffnung in ihr aus. Schon immer hat sie sich eine Schwester gewünscht. Das große Gefühlschaos beginnt, als sie spürt, dass sie mit ihrer überschwänglichen Art und ihrer etwas naiven Euphorie bei Inga auf Ablehnung stößt.

Beim Spiel war es mir wichtig, dass alle Szenen von Charlotte unterschiedliche Temperaturen haben. Ich habe mir vorgestellt, wie solche Umstände einem den Schlaf rauben können und man sich darüber in zermürbenden Gedanken verlieren kann. Die Vorstellung von starkem Schlafmangel, Trauer und dem Wunsch nach Zugehörigkeit waren mein Motor für die ersten Szenen von Charlotte. Es ist sehr schön gewesen, diese Geschichte einer Freundschaft zu erzählen. Sie ist so fern von den Klischees, die so häufig bemüht werden, um eine Freundschaft unter Frauen darzustellen.

Dass sich die beiden Frauen, Inga und Charlie, am Ende gemeinsam auf einen Weg machen, von dem man gar nicht weiß, wohin er führt, hat mich persönlich sehr berührt.

Hermann Ehrenberg

Wo seine Tochter Inga sich die Leute mit spöttischer Coolness vom Leib hält, sehnt sich Hermann Ehrenberg nach Nähe. Als seine Nachbarin Miriam stirbt, mit der ihn eine lange freundschaftliche Affäre verbindet, bricht die Einsamkeit in sein Leben ein. In den Ruhestand zu gehen, war schon hart. Der Erbauer etlicher Autobahnkreuze dreht Däumchen am Küchentisch. Da hätte Hermann sich die Gesellschaft seiner Tochter gewünscht. Aber die stellt sich das so vor, dass er die Zeit mit Modellbau torschlägt. Eben hat er noch Tonnen von Stahl und Beton bewegt, nun presst er wie ein Kind vorgestanzte Teile eines Wikingerschiffs aus einem Plastikgitter.

In Hermann beginnen Wut und Trotz zu wachsen. Wenn Inga jetzt anruft, soll sie doch mal sehen, ob er für sie da ist. Sie ist sich seiner zu sicher. Sie kann ihn erreichen, wann sie will, während er ständig vertröstet wird. Wie wichtig ist er ihr eigentlich? Die Tochter von Miriam, die Charlotte, die kann Hermann gut leiden, die hat sich gekümmert. Der hat Familie etwas bedeutet. So lange kennt er nun Miriam schon, lange genug, um Charlottes Vater zu sein? Vielleicht? Warum nicht einmal ausprobieren, wie das klingt: Charlotte, du bist meine Tochter.



„Ein begnadeter Grantler“

Jörg Gudzuhn über seine Rolle Hermann Ehrenberg

Die Rolle hat mich sehr interessiert. Hermann Ehrenberg ist sein ganzes Leben lang unterwegs gewesen, um irgendwo in der Republik Autobahnbrücken zu bauen. Seine Frau ist vor langer Zeit zu einem Guru in Indien abgehauen, und die Tochter Inga kümmert sich mehr um ihre Leichen in der Rechtsmedizin als um ihren alten, störrischen Vater. Als seine geliebte Nachbarin an Krebs stirbt, beschwert er sich bei Inga, dass sie ihn so selten besucht. Ausgerechnet Hermann, der selber nie zuhause war! Jetzt ist er plötzlich allein und steht im Haus herum wie ein Möbelstück, das nicht mehr gebraucht wird.

„Mein Falke“ ist nach dem Film „Hanne“ meine zweite Arbeit mit Dominik Graf. Es hat mir wieder sehr gefallen. Dominik ist ein erfahrener Regisseur, aber nicht so autoritär, dass er stur seine Ansagen macht, wie etwas zu spielen ist. Wenn ich mal einen Vorschlag gemacht habe, wie man eine Szene auch noch spielen könnte, hat er nie nein gesagt, sondern es ausprobiert. Er beobachtet das Spiel sehr genau und beschreibt präzise, was ihm noch fehlt. Und er sagt offen, wenn er es zu dick findet. Das ist bei mir altem Theaterschauspieler immer ein bisschen das Problem, auf der Bühne spielt man doch deutlicher als im Film. Aber ich musste mich nicht groß zurückhalten. Hermann ist ja ein begnadeter Grantler.

„Wir sind immer noch Suchende“

Produzent **Jens C. Susa** über die Falknerei als UNESCO-Weltkulturerbe und seine dritte Zusammenarbeit mit Dominik Graf und Beate Langmaack

Manchmal spüre ich, wie sehr ich das Leben liebe und darüber in Erstaunen gerate. Es gibt so vieles, über das man nur ehrfürchtig staunen kann: die Entstehung unseres blauen Planeten in der Weite des Weltalls, die Vielfalt der Lebensformen durch die Evolution und unsere eigene Entwicklung als Menschheit. Unsere Fortschritte in der Wissenschaft, in der Kunst, in der Ethik und in vielen anderen Bereichen haben uns weit gebracht, und doch sind wir immer noch Suchende.

Menschen suchen aus unterschiedlichsten Gründen die Nähe zu Tieren. Denn Tiere können treue Begleiter sein, emotionale Unterstützung bieten und Einsamkeit lindern. Die Pflege oder Aufzucht von Tieren fördert unsere Empathie und unser Verantwortungsbewusstsein.

Unter Falknerei versteht man, gemeinsam mit einem trainierten Greifvogel zu jagen, wobei der Vogel trotz der Anwesenheit des Menschen seinem natürlichen Verhalten nachgeht. Menschen haben einzigartige kognitive Fähigkeiten, die es ihnen ermöglichen, komplexe Gedanken zu entwickeln, abstrakt zu denken, Sprachen zu verwenden und Technologien zu schaffen. Auf der anderen Seite zeigen viele Tiere bemerkenswerte Eigenschaften wie Empathie, soziale Bindungen, Intelligenz und Anpassungsfähigkeit an ihre Umgebung. Die

Aufnahme der Falknerei in die UNESCO-Liste des Immateriellen Kulturerbes der Menschheit würdigt ihre kulturelle Bedeutung, ihre historische Tradition und die einzigartige Beziehung zwischen Mensch und Greifvogel, die in dieser Jagdkunst zum Ausdruck kommt.

Beate Langmaack gab mir ihr Exposé zum Projekt „Mein Falke“. Ich war fasziniert von der Geschichte. Da ist eine Hauptfigur, die das Leben von Toten untersucht. Eine kluge, sich ganz ihrer Arbeit hingebende Frau, die offensichtlich ihrem Haustier, einem Falken, mehr vertraut als den Menschen ihrer nächsten Umgebung. Als ihr Falke Giovanni sie jedoch verlässt, allein, weil er gesättigt ist, beginnt ein Prozess des Erkennens einer neuen Beziehung von Freiheit zu Bindungen.

Wir hatten schon vor Corona begonnen, den Film in der Regie von Dominik Graf vorzubereiten. Für uns alle war die Pandemie wie zwei Jahre Haft, eingeschlossen in unseren Lebensparzellen. Als wir dann endlich loslegen konnten, sagte mir Dominik: „Ich will einen technisch völlig reduzierten Film machen. Keine Kamerakapriolen, keine Ausstattungsarien, keine computergenerierten Effekte.

Die Konzentration liegt auf dem Drehbuch, dem Schauspiel und der Inszenierung.“ Ich vermute, es war Ausdruck der wiedergewonnenen Freiheit und die pure Lust an der Regiearbeit.



„Falken sind Opportunisten“

Filmtiertrainer und Falkner
Marco Heyse über Raubvögel vor der
Kamera und bei der Jagd

Wie bringen Sie einen Falken dazu, in einem Film mitzuspielen?

Ich muss als Filmtiertrainer dafür sorgen, dass meine Falken an einem Drehtag zu einem bestimmten Zeitpunkt bereit sind, ihre Leistung zu erbringen. Dass sie auf den Punkt genau funktionieren. Dafür müssen sie gut im Futter sein. Wenn ich weiß, wir drehen am kommenden Morgen um 10 Uhr, stelle ich den Vogel so ein, dass er um diese Uhrzeit seine Fleischstücke bekommt. Dann ist er in dem Moment so hungrig wie ich selber, wenn ich morgens auf mein Frühstück warte.

Füttern Sie die Vögel an?

Genau. Im Vergleich zu einem Falken ist ein Hund jederzeit bereit, mit mir zusammenzuarbeiten. Er freut sich, wenn er mir gefallen kann. Dieses Bedürfnis kennt der Falke nicht. Aber er lernt, dass er ein schöneres und leichteres Leben hat, wenn er mitmacht.

Vögel sind manchmal faul. Es ist anstrengend zu fliegen und zu jagen, wobei es nicht einmal sicher ist, auch Beute zu machen. Falken sind in gewisser Weise Opportunisten. Sie arbeiten nur mit, weil es für sie am besten ist. Aber nicht aus Liebe oder Zuneigung zum Menschen.

Können Raubvögel überhaupt eine Bindung zu Menschen entwickeln?

Schon, sofern sie merken, dass es zu ihrem Vorteil ist. Vögel brauchen es nicht, von uns gestreichelt zu werden, sie lassen es eher über sich ergehen. Aber es gibt Abstufungen. Einer unserer Filmfalken wurde mit der Hand aufgezogen. Dieser Jungvogel hat eine viel stärkere Bindung zu Menschen entwickelt als unser zweiter Falke, der natürliche Eltern hat. Die Handaufzucht hat auch mal mit Anne Ratte-Polle geredet, in seinen Piepslauten, und sprang manchmal ohne Futterreiz auf ihren Arm, weil er zur Mama wollte.

Warum wurde die Falknerei von der UNESCO als Immateriellen Kulturerbe der Menschheit anerkannt, so wie der Orgelbau oder die Genossenschaft?

Weil die Falknerei eine Tausende Jahre alte Handwerks- und Jagdkunst ist. Sie war früher Kaisern, Königen und Päpsten vorbehalten und wird heute oft von pensionierten Jägern betrieben, die viel Zeit haben. Zum Abrichten eines Falken brauchen Sie als Erstes hochwertiges Handwerkszeug wie Hauben, Geschüh, Bells und Federspiele. Für die Jagd müssen Sie einen Falken über einen langen Zeitraum trainieren wie einen Spitzensportler, bis er kräftig genug ist, in den Himmel aufzusteigen und weite Strecken zu fliegen. Und der Vogel muss lernen, im Team mit dem Hund zu jagen, der das Niederwild im Unterholz anzeigt und die Fasane oder Rebhühner für ihn aus den Büschen scheucht.

Was fasziniert Sie an der Jagd mit Falken?

Es ist zum einen das Zusammenspiel von Hund und Vogel, die bei der Jagd eine Einheit bilden. Dann ist es die hohe Präzision und Schnelligkeit der Vögel, die vom Himmel stürzen, Haken schlagen, auf die Beute prallen und zugreifen. Es ist bewundernswert, wenn ein Falkner sein Handwerk perfekt ausführt. Aber ich sehe die Falknerei auch kritisch, denn die Beute muss ohne Zweifel leiden. Der Falke bindet das erjagte Tier, das im besten Fall durch die Wucht des Angriffs in einen Schockzustand gefallen ist. Es ist sehr wichtig, dass der Jäger schnell genug da ist, um das schwer verletzte Tier zu erlösen. Ansonsten finde ich wirklich faszinierend, dass der Vogel freiwillig bei mir bleibt. Weil er den Teamerfolg zu würdigen weiß: Wenn Hund und Jäger ihm helfen, dann nimmt er uns gern mit zur Jagd.



Impressum

Herausgegeben von
Presse und Kommunikation /
Unternehmenskommunikation

Redaktion	Iris Bents
Bildnachweis	NDR Frédéric Batier
Fotos	ard-foto.de
Interviews	Helmut Monkenbusch
Rollenprofile	Sven Sonne
Mitarbeit	Nicola Sorgenfrey
Gestaltung	nodesign

Online
DasErste.de

Fotos
ard-foto.de

Pressekontakt

NDR Presse und Kommunikation /
Unternehmenskommunikation

Iris Bents
E-Mail
presse@ndr.de

Website
ndr.de/presse

Twitter
@NDRpresse

Presseservice
ARDTVAudio.de

ARTE

Lucia Göhner
Referentin Presse & PR
lucia.goehner@arte.tv
Tel. +33 3 90 14 21 57